



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>

Deutsches Lesebuch

für

höhere Lehranstalten.

Herausgegeben
von
Lehrern der deutschen Sprache
an dem Königlichen Realgymnasium
zu
Döbeln.

Fünfter Teil: Sekunda.
Handbuch zur Einführung in die deutsche Litteratur.



Leipzig,
Druck und Verlag von B. G. Teubner.
1895.

Handbuch

zur Einführung in die

deutsche Literatur

99112

mit Proben aus Poesie und Prosa

von

Prof. Dr. C. Hentschel, Prof. Dr. G. Hey, Dr. O. Lyon.

Zweite, völlig umgearbeitete Auflage.



Leipzig,

Druck und Verlag von B. G. Teubner.

1895.

Vorwort.

Bei der neuen Auflage des fünften Bandes des deutschen Lesebuches für höhere Lehranstalten haben die Herausgeber zwar dieselben Grundsätze innegehalten, nach denen sie bei der ersten Auflage verfahren sind, aber das vorliegende Buch kann gleichwohl in seiner jetzigen Bearbeitung als eine durchaus neue Ausgabe gelten, wovon auch eine nur flüchtige Prüfung jeden überzeugen wird.

Maßgebend war vor allem in höherem Grade als bisher der Grundsatz, in der Darstellung des Ganges unserer Litteraturgeschichte alles Unwesentliche, minder Wichtige auszuscheiden, die Beschränkung auf das Notwendige, dauernd Bedeutungsvolle strenger durchzuführen, dieses aber um seiner Wichtigkeit willen hie und da gegen den früheren Umfang noch zu erweitern. So kam eine ganze Reihe von Schriftstellern vorübergehender Bedeutung mit den Proben ihrer Werke in Wegfall, und von dem gleichen Gesichtspunkte aus wurde auch gegenüber der Überfülle der jüngsten Litteratur mit besonderer Maßhaltung verfahren. Auf diese Weise wurde dem Buche in der neuen Auflage eine nicht unwesentliche Kürzung, wie sie selten eintritt, zu teil. Dagegen wurden die hervorragendsten Litteraturvertreter nach ihrem Leben und Schaffen eingehender gewürdigt und in zahlreicheren und umfanglicheren Proben aus ihren Werken vorgeführt, insbesondere die beiden großen Nationalepen des Mittelalters in guter Übertragung reichlicher bedacht.

Wie nach dieser Seite hin der Standpunkt der Untersekunda richtig gewahrt erscheinen wird, so dürfte es auch diesem entsprechend sein, daß nunmehr eine übersichtlichere Zusammenfassung und Abrundung des zum Teil etwas zerstreut gewesenen Stoffes, der allgemeine charakterisierende Darlegungen bot, geschaffen worden ist. An Stelle der üblichen sieben Litteraturperioden ist eine Zerlegung in nur vier Hauptteile getreten, wobei die alt- und mittelhochdeutsche Zeit, da diese nur in beschränktem Maße in Untersekunda behandelt werden kann, in eins zusammengefaßt ist. Da sich zu dem Unterricht in der allgemeinen Litteraturgeschichte die teils in der Schule teils privatim gepflegte Lektüre größerer, insbesondere dramatischer Werke gesellt, diese aber in guten und wohlfeilen Einzelausgaben zu Gebote stehen, so wird es als gerechtfertigt befunden werden, daß die früher gebotenen Abschnitte aus solchen Dichtungen, die doch nichts Ganzes und Genügendes geben konnten, vollständig getilgt worden sind.

Daß die dichterischen und prosaischen Proben nochmals genau mit den Originalen verglichen, alle noch übersehenen Fehler gewissenhaft verbessert wurden, möge nur nebenbei erwähnt sein.

Die Herausgeber hoffen mit der Durchführung der dargelegten Grundsätze und mit der Neubearbeitung des Buches überhaupt die Zustimmung der Fachgenossen für sich zu haben. Allen denen aber sei hier verbindlicher Dank ausgesprochen, die ihnen durch freundliche Beratung und beachtenswerte Winke die Arbeit erleichtert haben.

Möge das Buch in seiner neuen, nach altem, gutem Grundsätze nur das Beste bietenden Gestalt wohlwollende Aufnahme bei den Fachgenossen finden und in den Schülern den Grund legen helfen zu wahrhafter Begeisterung für unsere herrliche Litteratur und das darin sich spiegelnde reiche deutsche Geistesleben!

Döbeln und Dresden, 15. Mai 1895.

Prof. Dr. C. Hentschel. Prof. Dr. G. Hey. Dr. O. Lyon.

Vorwort zur ersten Auflage.

Seinen vier Vorgängern reiht sich der vorliegende V. Teil des Lesebuches für Realschulen — welches gleichwohl auch für Gymnasien verwendbar erscheint und demgemäß künftighin mit verändertem Titel erscheinen wird — als Schlußband an. Derselbe hat die Bestimmung, dem deutschen Unterrichte in der Untersekunda des Realgymnasiums wie des humanistischen Gymnasiums und der 1. Klasse der bisherigen Realschule II. Ordnung als Grundlage zu dienen, und zwar sowohl rücksichtlich der Litteraturgeschichte und Lektüre, wie auch der Deklamation, Metrik und Poetik. Die Herausgeber haben diesen mehrfachen Anforderungen in der Weise gerecht zu werden gesucht, daß sie der historischen Entwicklung unseres Schrifttums folgend die einzelnen Abschnitte desselben, soweit dies für den Standpunkt der Klasse notwendig erscheint, in knappen Zügen charakterisieren, die wichtigsten Dichter und Prosaiter nach Leben und Bedeutung besprechen und deren Hauptwerke namhaft machen, im Anschluß hieran teils vollständige, teils nach Möglichkeit abgerundete und abgeschlossene charakteristische Probestücke folgen lassen, bei den Neueren besondere Rücksicht auf den Deklamationsstoff (mit * bezeichnet) nehmen und an geeigneter Stelle kurze die Metrik und Poetik betreffende Bemerkungen beifügen.

Wenn hierbei die Vorzeit, die Periode des Alt- und besonders Mittelhochdeutschen, ebenfalls Berücksichtigung gefunden hat, in der Art, daß eine beschränkte Zahl von Originalproben mit wörtlicher Übertragung und eine größere Menge von guten Übersetzungen und Nachdichtungen der bedeutendsten Mittelhochdeutschen Werke geboten werden, so möchte dies, wenn schon es im Grunde den neuesten ministeriellen Bestimmungen zuwiderläuft, doch nicht gerade tadelnswert erscheinen. Die Rücksicht auf

die Thatsache, mit welcher unsere höheren Anstalten zu rechnen haben, daß nach Absolvierung der Untersekunda, beziehentlich der 1. Klasse, eine sehr große Zahl der Schüler ins praktische Leben eintritt, dürfte es wohl gerechtfertigt erscheinen lassen, diesen auch einen Einblick in die Blüte der älteren Litteratur zu verschaffen und eine wenn auch nur leidliche Kenntniß derselben mit auf den Weg zu geben. Die dem deutschen Unterrichte eingeräumte Zeit mag es wohl im allgemeinen gestatten, nach Beendigung des vorgeschriebenen Pensums, der Zeit von Luther bis zur Gegenwart, in den letzten Wochen des Jahreskursus auch unserer älteren Litteratur ein wenig Aufmerksamkeit zu widmen.

Die gebotene Reichhaltigkeit des Probenmaterials, welches kaum in einem Jahre ausgenutzt werden dürfte, rechtfertigt sich damit, daß dem Lehrer Wechsel und Auswahl ermöglicht werden sollte. Daß dagegen von der eigentlichen Litteraturgeschichte bloß das Wissenswerteste aufgenommen und aller minder wichtige, den Überblick nur beeinträchtigende Stoff beiseite gelassen worden ist, bedarf wohl nicht erst besonderer Motivierung. Gegenüber den verschiedenen neuerdings erschienenen ähnlichen Büchern, welche theils zu viel, theils zu wenig bieten, sucht das vorliegende die rechte Mitte zu halten. Nach Art der Chrestomathieen eingerichtet, dürfte es auch da, wo einzelne Werke unserer Klassiker vollständig gelesen werden, nicht wohl entbehrlich erscheinen und ist als ein in sich abgeschlossenes, selbständiges Werk nicht minder für solche Anstalten verwendbar, in denen die früheren Teile des „Deutschen Lesebuches für Realschulen“ nicht zur Einführung gelangen.

Was die Orthographie anlangt, so ist mit alleiniger Ausnahme der in beschränkter Menge gegebenen Originalproben überall die neuere durchgeführt worden.

Wöchte dieses Handbuch zur Einführung in unsere herrliche deutsche Litteratur demselben Ziele nahe kommen, welches die Herausgeber bei den früheren Bänden vor Augen gehabt haben, nämlich dazu beizutragen, in unserer Jugend die Bereicherung des Wissens nicht nur, sondern auch die Belebung der Phantasie, die Stärkung und Kräftigung des religiös-sittlichen Gefühls und der vaterländischen, echt deutschen Gesinnung zu fördern, überhaupt das Gemüt für alles Gute und Schöne empfänglich zu machen und es mit nachhaltiger Begeisterung für die idealen Güter des Lebens zu erfüllen! Wöchte ferner das Buch einer freundlichen Aufnahme theilhaftig werden und zugleich die weitere Einführung des ganzen Werkes in den höheren Schulen Mitteldeutschlands, auf welche vorzugsweise unser Augenmerk gerichtet war, begünstigen und fördern helfen!

Döbeln, 1. März 1884.

Dr. C. Hentschel. Dr. G. Hey. R. Meyer.
Dr. O. Lyon.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite		Seite
Einleitung	1	Das Vaterunser als Sprachprobe	2

I. Die ältere Zeit der deutschen Litteratur.

Von den Anfängen der deutschen Litteratur bis auf Luther.

1. Althochdeutsche Zeit. Überblick	4	2. Wie Herwig in Hetels Land einfiel und Gudrun gewann	55
Das Hildebrandslied (übertragen)	4	3. Wie Hartmut Gudrun mit Gewalt entführte	58
2. Mittelhochdeutsche Zeit. Überblick	7	4. Wie Hetel seiner Tochter nacheilte	62
Das Nibelungenlied (nach Vegerloß)	10	5. Wie Hartmut mit Gudrun heimgelangte	67
1. Vom Hofe der Burgunden. Kriemhildens Traum	10	6. Wie Gudrun waschen mußte	73
2. Vom Hofe der Niederlande. Siegfrieds Schwertleite	12	7. Wie Ortwin und Herwig ankamen	75
3. Wie Siegfried seine Minne auf Kriemhilden wandte	13	8. Wie die Burg der Normannen eingenommen ward.	85
4. Wie Gunther um Brunhilden warb	15	Walther von der Vogelweide	88
5. Wie Siegfried verraten ward	22	1. Deutschland über alles	89
6. Wie Siegfried erschlagen ward	26	2. Morgengebet	90
7. Wie die Burgunden von Rübeger empfangen wurden	33	3. Winterüberdruß	91
8. Wie Rübeger erschlagen ward	39	4. Frühlingssehnsucht	92
9. Wie Dietrich von Bern Gunthern und Hagen bezwang und Hildebrand Kriemhilden erschlug	47	5. Maienlust	92
Gudrun (nach Vegerloß).	53	6. Thüringens Blume	93
1. Wie Hartmut um Gudrun warb	53	7. An Leopold von Österreich	93
		8. An König Friedrich II.	93
		9. Das Lehen	94
		10. Der Wahlfreit I. II. III.	94
		11. Der welsche Schrein	96
		12. Selbstbeherrschung	96
		13. Reichthum und Armut	96
		14. Freundschaft über Verwandtschaft	97
		15. Das rechte Maß	97

II. Die ältere neuhochdeutsche Litteratur.

Von Luther bis Klopstock.

	Seite		Seite
Allgemeiner Überblick	98	4. Den liebsten bulen, den ich	
Martin Luther	105	han,	147
1. Der 46. Psalm: Ein feste		5. Man sagt wohl: in dem	
Burg	106	Maien.	147
2. Ein Kinderlied auf die Weis-		6. Grün ist der Mai	147
nachten vom Kindlein Jesu	106	7. Der Schwanenritter	147
3. Frau Musica	107	8. Der nächtliche Reiter	148
4. Aus: An den christlichen		9. Die zwei Königsfinder	149
Adel deutscher Nation von		10. Das Schloß in Oesterreich	150
des christlichen Standes		11. Lied der Landsknechte	151
Besserung	108	12. Sickingen	152
5. Aus: An die Ratsheern aller		Das Kirchenlied nach Luther.	
Städte deutschen Landes, daß		1. O welt, ich muß dich lassen	153
sie christliche Schulen auf-		2. Ein geistlich Tagelied	153
richten und halten sollen	113	3. Allein Gott in der Höh sei	
6. Vom Meister Klügling und		Ehr.	154
vom Junfer Faulwitz	122	Paul Fleming	154
7. Erzählendes und Lehr-		1. Geistliches Lied	154
haftes (3)	128	2. Ode: In allen meinen Thaten	155
8. Briefe (3)	129	3. Das getreue Herz	156
Hans Sachs	132	4. Grabchrift	156
1. Sanct Peter mit den Lands-		Paul Gerhardt	157
knechten	133	1. An das Angesicht des Herrn	
2. Sanct Peter mit der Geiß.		Jesu	157
Schwanz	134	2. Morgenlied	159
3. Die ungleichen Kinder Ewä.		Christian Fürchtegott	
Schwanz	136	Gellert.	160
4. Der fahrende Schüler im		1. Die Ehre Gottes aus der	
Paradeis. Fastnachtspiel	140	Natur	161
Das Volkslied.		2. Bitten	161
1. Fußbruch, ich muß dich lassen	145	3. Damokles	162
2. Ach Gott, wie weh thut		4. Der Prozeß	163
Scheiden!	146	5. Der Feißig	165
3. Mein Schatz, der ist auf die		6. Der Jüngling und der Greis	166
Wanderschaft hin.	146		

III. Die Blütezeit der neuhochdeutschen Litteratur.

Von Klopstock bis zu Goethes Tode.

Allgemeiner Überblick	167	4. Die Auferstehung	181
Friedrich Gottlieb Klop-		5. Die frühen Gräber	182
stock	169	6. Die Sommernacht	182
1. Der Messias.	171	7. Der Eislauf	183
Aus dem 14. Gefange	172	8. Der Frohsinn.	184
2. Psalm	177	9. Hermann und Thunelba	185
3. Die Frühlingsfeier	179	10. Unsere Sprache	186

	Seite		Seite
Gotthold Ephraim Lessing	186	13. Von der Ausbildung der	
1—8. Fabeln	188	Schüler in Rede und Sprache	272
9. Philotas. Ein Trauerspiel	193	Johann Wolfgang v. Goethe	278
Christoph Martin Wieland	211	1. Auf dem See	283
Oberon (Inhaltsangabe mit		2. Mailied.	283
Proben)	212	3. Gesang der Geister über den	
Gottfried August Bürger	230	Wassern	284
1. Lenore	231	4. An den Mond	284
2. Der wilde Jäger	235	5. Wanderers Nachtlieb	285
Johann Heinrich Voß	240	6. Ein gleiches	285
1. Der siebenzigste Geburtstag	241	7. Beherzigung	285
2. Der Herbstgang	247	8. Ein gleiches	286
3. Neujahrslied	248	9. Meeres Stille	286
Ludwig Höltz	249	10. Glückliche Fahrt	286
1. Das Landleben	249	11. Seefahrt	286
2. Mailied	251	12. Adler und Taube	287
3. Aufmunterung zur Freude	251	* 13. Der Zauberlehrling	288
4. Lebenspflichten	251	* 14. Der Schatzgräber	290
5. Elegie bei dem Grabe meines		15. Hochzeitlied	290
Vaters	252	16. Römische Elegien. VII.	292
6. Auftrag	253	17. Epigramme (6)	292
Matthias Claudius	253	18. Sprichwörtlich (12)	294
1. Rheinweinlied	253	19. Xenien (10)	295
2. Am ersten Maimorgen	254	20. Kleine Fuchs. (Inhalt und	
3. Zufriedenheit	255	Proben)	296
4. Bei dem Grabe meines		21. Aus meinem Leben: Der	
Vaters	255	Königsleutnant	312
5. Von der Freundschaft	256	22. Briefe aus der Schweiz	323
6. An meinen Sohn Johannes	257	23. Italienische Reise	337
Johann Gottfried Herder	260	Friedrich von Schiller	351
Aus: Stimmen der Völker 1—5:		1. Hektors Abschied	355
1. Das Hagelwetter	262	* 2. Die Nacht des Gefanges	356
2. Edward	262	* 3. Pompeji und Herculanium	357
3. Erbkönigs Tochter	264	* 4. Cassandra	358
4. Schlachtgesang	265	* 5. Das Siegesfest	360
5. Fabellied	265	* 6. Klage der Ceres	363
6. Der Regenbogen	266	* 7. Das Eleusische Fest	365
7. Die Ameise	266	8. Der Spaziergang	368
8. Der Schiffbruch	268	* 9. Das Lied von der Glocke	373
* 9. Der gerettete Jüngling	268	10. Sprüche des Confucius	379
10. Das Kind der Sorge	270	11. Epigramme (15)	380
11. Nacht und Tag	271	12. Prinz von Dranien und Graf	
12. Der sterbende Schwan	271	von Egmont	382
		13. Wallensteins Absehung	388

IV. Die deutsche Litteratur der neuesten Zeit.

Das neunzehnte Jahrhundert.

	Seite		Seite
Allgemeiner Überblick	394	3. Der Besuch im Dez. 1830	429
Jean Paul Friedrich Richter	399	4. Die Fischer auf Capri	429
Aus Titan: Ischia	400	Heinrich Heine	431
Die Romantiker.		1. Schöne Wiege meiner Leiden	431
Friedrich von Hardenberg (Novalis)	403	2. An meine Mutter	432
1. Weinklied	403	3. Aus alten Märchen	432
*2. Bergmannslied	404	4. Die Wallfahrt nach Keblaar	432
3. Seligkeit in Jesu	405	5. Auf dem Hardenberge	434
4. Wenn alle untreu werden	405	6. Meergruß	434
Wilhelm von Schlegel	406	7. Deutschland	436
*1. Arion	406	Die Dichter der Befreiungskriege.	
2. In der Fremde	409	Ernst Moritz Arndt	436
3. Das Sonett	409	1. Schlachtgesang	437
Friedrich von Schlegel	410	2. Gebet bei der Wehrhaftmachung e. deutsch. Jünglings	438
1. Im Speffart	410	3. Des Deutschen Vaterland	439
2. Gelübde	411	*4. Wer soll der Hüter sein?	440
3. Gesang der Ehre	411	5. Als Thiers die Welschen aufgerührt hatte	441
Ludwig Tieck	412	May von Sackenborn	442
1. Siegfrieds Jugend	413	1. Freiheit	442
2. Der wilde Jäger	414	2. Der Landsturm	443
3. Andacht	414	3. Bei den Ruinen der Hohenstaufen-Burg	444
4. Zuversicht	415	4. Ledum nach der Schlacht bei Leipzig	445
5. Waldesamkeit	415	*5. Das Bild in Gelnhausen	445
6. Herbstlied	416	6. Das Lied vom Rhein	446
Adalbert von Chamisso	416	7. Andreas Hofer	447
1. Frisch gesungen	417	Karl Theodor Körner	447
2. Winter	417	*1. Auf dem Schlachtfelde von Aspern	448
3. Böser Markt	417	2. Der preussische Grenzdler	451
4. Der Szekler Landtag	418	3. An die Königin Luise	452
*5. Die Retraite	420	4. Letzter Trost	452
Joseph Freiherr von Eichendorff	422	5. Abschied vom Leben	454
1. Reiselied	422	Friedrich Rückert	454
2. Herbst	422	1. Aus den geharnischten Sonetten (9)	455
3. Im Herbst	423	*2. Auf die Schlacht von Leipzig	458
4. Mondnacht	423	3. Blücher und Gneise	459
5. Trost	423	*4. Die Gräber zu D	459
6. Die neuen Kameraden	424	5. Die hohle	462
7. Sängerschaft	424	6. Deutl	462
8. Kurze Fahrt	425	7.	4
9. Nachklang	425	8.	4
Gegner der Romantiker.		9. Vor	4
August Graf von Platen	425		
1. Ohaselen (2)	426		
2. Sonette: Benebig (5)	426		

	Seite		Seite
10. Reinigkeit	465	Emanuel Geibel	502
11. Aus der Weisheit des Brah- manen (10)	465	1. An den Schlaf	503
12. Aus den Nakamen des Hariri	466	2. Sonett	504
Ludwig Uhland	469	3. Lied: Im Wald	504
1—4. Frühlingslieder	471	*4. Waldmärchen	505
5. Die Kapelle	471	5. Zigeunerleben	506
6. Freie Kunst	472	*6. Heimweh	507
7. Trinklied	472	*7. Gudrun's Klage	508
8. Lied eines deutschen Sängers	473	*8. Der Tod des Liberius	509
9. Die Siegesbotschaft	473	*9. Der Rhein	512
10. An das Vaterland	474	10. Wann, o wann?	514
*11. Am 18. Oktober 1816	474	11. Lied des Alten im Bart (1845)	514
12. Den Landständen zum Christophstag 1817	476	12. Ein Ruf über den Main (1867)	515
*13. Münsterfage	476	*13. An Deutschland	516
*14. Bertran de Born	477	*14. Zur Friedensfeier	517
Wilhelm Müller	478	Friedrich Bodenstedt	518
1. Wanderchaft	479	1. Frühlingsmahnung	518
2. Wohin?	479	2. Frühlingslied	519
3. Wineta	479	*3. Steppenbrand	519
*4. Alexander Dypsilanti	480	4. Aus den „Liedern des Mirza- Schaffy“	521
5. Lied vor der Schlacht	481	5. Sprüche (8)	522
6. Epigramme (5)	482	Karl Gerok	523
Nikolaus Lenau	482	1. Auch du, mein Sohn?	523
1. Primula veris	482	*2. Ave Caesar, morituri te salutant!	525
2. Herbstklage	483	3. Die Berge Gottes	527
3. Schilflied	483	4. Herbstgefühl	529
4. Winternacht	484	*5. Bei Straßburg auf der Schanze	529
5. Seemorgen	484	*6. Zum Friedensfest	530
6. Abendbild	484	Gustav Freytag	533
*7. Das Posthorn	485	1. Aus: Soll und Haben	534
8. Die Ferne	486	2. Des Sängers Erzählung beim Hoffest. (Aus d. Ahnen)	540
Anastasius Grün	486	Felix Dahn	543
1. Der letzte Dichter	486	Aus: Ein Kampf um Rom. Der Untergang des Goten- königs Teja	544
2. Der Ring	487	Leopold von Ranke	552
3. Begrüßung der Adria	488	Charakteristik Karls V.	552
*4. Der Zweikampf	489	Heinrich von Treitschke	557
*5. Abfahrt von Innsbruck	490	Rede zur Erinnerung an die Leipziger Völkerschlacht	557
*6. Die Martinswand	492	Fürst Bismarck	563
Ferdinand Freiligrath	494	1. Über die politische Gesamt- lage Europas (1888)	563
1. O lieb', solange du lieben kannst	495	2. Der Tod Kaiser Wilhelms	589
2. Die Bilderbibel	495		
*3. Die Tanne	496		
*4. Der Tod des Führers	498		
5. Freiwillige vor!	499		
6. An Wolfgang im Felde	499		
*7. An Deutschland. 1870	501		

Gottfried August Bürger.

Er wurde 1747 zu Wolmerßwende am Harz geboren, besuchte das Pädagogium in Halle und bezog daselbst 1764 die Universität, um Theologie zu studieren. Wegen seines wüsten Lebens, in welches er wohl aus Abneigung gegen dieses Studium geraten war, wurde er von seinen Angehörigen veranlaßt, nach Göttingen überzusiedeln, um dort die Rechte zu studieren. Hier machte er die Bekanntschaft Voies, der sein ausgezeichnetes Dichtertalent erkannte. Er nahm sich seiner an, führte ihn in den „Dichterbund“ ein und verschaffte ihm später die Stelle eines Justizamtmanns in Altengleichen. Doch bald ließ sich Bürger als Docent an der Universität Göttingen nieder, wo er über Ästhetik und deutschen Stil las und 1789 Professor wurde. Nach einem Leben, reich an Verirrungen, Sorgen und Leiden, starb er hier 1794 in tiefer Reue über sein verfehltes Dasein.

Das größte Verdienst erwarb sich Bürger auf dem Gebiete der Ballade¹⁾, welche er nach englischem Muster umgestaltete und so von

1) Die Ballade ist ähnlich der Romanze ein Lied erzählender Art und entlehnt ihren Stoff vielfach der Volksage.

neuem in die deutsche Litteratur einführte, indem er die bis dahin übliche bänkelsängerische Sprache mit einer echt volksmäßigen und doch poetischen und würdigen vertauschte. Seine schönsten Balladen sind: „Der Kaiser und der Abt“ (II, 246), „Das Lied vom braven Mann“ (III, 258), „Der wilde Jäger“ sowie besonders seine 1774 erschienene „Lenore“, welcher eine in Nord- und Mitteldeutschland heimische Volks- sage von dem in der Schlacht gefallenen und die Geliebte im nächtlichen Ritte bei Mondenschein zum Grabe abholenden Bräutigam zu Grunde liegt. (Vergl. „Der nächtliche Reiter“ S. 148.) Neben den Balladen sind noch seine in volkstümlichem Tone gehaltenen Lieder sowie seine Sonette („An das Herz“ u. a.) hervorzuheben, welche letztere zu dem Besten, was wir in dieser Form haben, gehören. — „Der Schatzgräber“ I, 214.

1. Lenore.

1. Lenore fuhr ums Morgenrot
Empor aus schweren Träumen:
„Bist untreu, Wilhelm, oder tot?
Wie lange willst du säumen?“ —
Er war mit König Friedrichs Macht
Gezogen in die Prager Schlacht
Und hatte nicht geschrieben,
Ob er gesund geblieben.

2. Der König und die Kaiserin,
Des langen Haders müde,
Erweichten ihren harten Sinn
Und machten endlich Friede;
Und jedes Heer, mit Sing und Sang,
Mit Paukenschlag und Kling und
Klang,
Geschmückt mit grünen Reifern,
Zog heim zu seinen Häusern.

3. Und überall, allüberall,
Auf Wegen und auf Stegen,
Zog alt und jung dem Jubelschall
Der Kommenden entgegen.
„Gottlob!“ rief Kind und Gattin laut,
„Willkommen!“ manche frohe Braut.
Ach! aber für Lenoren
War Gruß und Kuß verloren.

4. Sie frug den Zug wohl auf und ab
Und frug nach allen Namen;

Doch keiner war, der Kunde gab,
Von allen, so da kamen.
Als nun das Heer vorüber war,
Zerraupte sie ihr Nabenhaar
Und warf sich hin zur Erde
Mit wütiger Gebärde.

5. Die Mutter lief wohl hin zu ihr:
„Ach, daß sich Gott erbarme!
Du trautes Kind, was ist mit dir?“ —
Und schloß sie in die Arme. —
„O Mutter, Mutter! hin ist hin!
Nun fahre Welt und alles hin!
Bei Gott ist kein Erbarmen.
O weh, o weh mir Armen!“ —

6. „Hilf, Gott, hilf! Sieh uns
gnädig an!
Kind, bet' ein Vaterunser!
Was Gott thut, das ist wohl gethan.
Gott, Gott erbarmt sich unser!“ —
„O Mutter, Mutter! Eitler Wahn!
Gott hat an mir nicht wohl gethan.
Was half, was half mein Beten?
Nun ist's nicht mehr von nöten.“ —

7. „Hilf, Gott, hilf! Wer den Vater
kennt,
Der weiß, er hilft den Kindern.
Das hochgelobte Sakrament
Wird deinen Jammer lindern.“ —

„O Mutter, Mutter! was mich brennt,
Das lindert mir kein Sakrament!
Kein Sakrament mag Leben
Den Toten wiedergeben.“ —

8. „Hör', Kind! Wie, wenn der
falsche Mann,
Im fernen Ungarlande,
Sich seines Glaubens abgethan
Zum neuen Ehebande?
Laß fahren, Kind, sein Herz dahin!
Er hat es nimmermehr Gewinn!
Wann Seel' und Leib sich trennen,
Wird ihn sein Meineid brennen.“ —

9. „O Mutter, Mutter! hin ist hin!
Verloren ist verloren!
Der Tod, der Tod ist mein Gewinn!
O wär' ich nie geboren!
Bisch aus, mein Licht, auf ewig aus!
Stirb hin, stirb hin in Nacht und
Graus!
Bei Gott ist kein Erbarmen.
O weh, o weh mir Armen!“ —

10. „Hilf, Gott, hilf! Geh nicht
ins Gericht
Mit deinem armen Kinde!
Sie weiß nicht, was die Zunge spricht;
Behalt ihr nicht die Sündel!
Ach, Kind, vergiß dein irdisch Leid
Und denk an Gott und Seligkeit;
So wird doch deiner Seelen
Der Bräutigam nicht fehlen.“ —

11. „O Mutter! was ist Seligkeit?
O Mutter! was ist Hölle?
Bei ihm, bei ihm ist Seligkeit,
Und ohne Wilhelm Hölle! —
Bisch aus, mein Licht, auf ewig aus!
Stirb hin, stirb hin in Nacht und
Graus!
Dhn' ihn mag ich auf Erden,
Mag dort nicht selig werden.“ —

12. So wütete Verzweiflung
Ihr in Gehirn und Abern.
Sie fuhr mit Gottes Vorsehung
Vermessen fort zu hadern;
Perschlug den Busen und zerrang
Die Hand bis Sonnenuntergang,
Bis auf am Himmelsbogen
Die goldnen Sterne zogen.

13. Und außen, horch! ging's trapp
trapp trapp,
Als wie von Rosses Hufen;
Und klirrend stieg ein Reiter ab
An des Geländers Stufen;
Und horch! und horch! den Pfortenring
Ganz lose, leise, klinglingling!
Dann kamen durch die Pforte
Bernehmlich diese Worte:

14. „Holla, holla! Thu auf, mein
Kind!
Schläffst, Liebchen, oder wachst du?
Wie bist noch gegen mich gesinnt?
Und weinest oder lachst du?“ —
„Ach, Wilhelm, du? . . . So spät bei
Nacht? . . .
Geweinet hab' ich und gewacht,
Ach, großes Leid erlitten!
Wo kommst du hergeritten?“ —

15. „Wir satteln nur um Mitternacht.
Weit ritt ich her von Böhmen.
Ich habe spät mich aufgemacht
Und will dich mit mir nehmen.“ —
„Ach, Wilhelm, erst herein geschwind!
Den Hagedorn durchsauft der Wind.
Herein, in meinen Armen,
Herzliebster, zu erwärmen!“ —

16. „Laß sausen durch den Hagedorn,
Laß sausen, Kind, laß sausen!
Der Rappe scharrt; es klirrt der
Sporn;
Ich darf allhier nicht hausen.

- Komm, schürze, spring und schwinge
dich
Auf meinen Rappen hinter mich!
Muß heut noch hundert Meilen
Mit dir ins Brautbett eilen.“ —
17. „Ach! wolltest hundert Meilen
noch
Mich heut ins Brautbett tragen?
Und horch! es brummt die Glocke noch,
Die elf schon angeschlagen.“ —
„Sieh hin, sieh her! der Mond scheint
hell.
Wir und die Toten reiten schnell.
Ich bringe dich, zur Wette,
Noch heut ins Hochzeitbette.“ —
18. „Sag' an, wo ist dein Kämmer-
lein?
Wo? wie dein Hochzeitbettchen?“ —
„Weit, weit von hier! . . . Still, kühl
und klein! . . .
Sechs Bretter und zwei Brettchen!“ —
„Hat's Raum für mich?“ — „Für dich
und mich!
Komm, schürze, spring und schwinge
dich!
Die Hochzeitgäste hoffen;
Die Kammer steht uns offen.“ —
19. Schön Liebchen schürzte, sprang
und schwang
Sich auf das Roß behende;
Wohl um den trauten Reiter schlang
Sie ihre Lilienhände;
Und hurre hurre, hop hop hop!
Ging's fort in sausemdem Galopp,
Daß Roß und Reiter schnoben,
Und Riez und Funken stoben.
20. Zur rechten und zur linken Hand,
Vorbei vor ihren Blicken,
Wie flogen Anger, Heid' und Land!
Wie donnerten die Brücken! —
- „Graut Liebchen auch? . . . Der Mond
scheint hell!
Hurra! die Toten reiten schnell!
Graut Liebchen auch vor Toten?“ —
„Ach nein! . . . Doch laß die Toten!“ —
21. Was klang dort für Gesang
und Klang?
Was flatterten die Raben? . .
Horch Glockenklang! horch Totensang:
„Laßt uns den Leib begraben!“
Und näher zog ein Leichenzug,
Der Sarg und Totenbahre trug.
Das Lieb war zu vergleichen
Dem Untenruf in Leichen.
22. „Nach Mitternacht begrabt den
Leib
Mit Klang und Sang und Klage!
Jetzt führ' ich heim mein junges Weib;
Mit, mit zum Brautgelage! . . .
Komm, Küster, hier! Komm mit dem
Chor
Und gurgle mir das Brautlied vor!
Komm, Pfaff', und sprich den Segen,
Gh' wir zu Bett uns legen!“ —
23. Still Klang und Sang . . die
Wahre schwand . . .
Gehorsam seinem Rufen
Ram's, hurre hurre! nachgerannt,
Hart hinter's Rappen Hufen.
Und immer weiter, hop hop hop!
Ging's fort in sausemdem Galopp,
Daß Roß und Reiter schnoben,
Und Riez und Funken stoben.
24. Wie flogen rechts, wie flogen links
Gebirge, Bäum' und Feden!
Wie flogen links und rechts und links
Die Dörfer, Städt' und Flecken! —
„Graut Liebchen auch? . . Der Mond
scheint hell!
Hurra! die Toten reiten schnell!

„Graut Liebchen auch vor Toten?“ —
 „Ach! laß sie ruhn, die Toten!“ —

25. Sieh da! sieh da! Am Hochgericht
 Tanzt' um des Rades Spindel,
 Halb sichtbarlich bei Mondenlicht,
 Ein lustiges Gefindel. —
 „Sa sa! Gefindel, hier! Komm hier!
 Gefindel, komm und folge mir!
 Tanz' uns den Hochzeitreigen,
 Wann wir zu Bette steigen!“ —

26. Und das Gefindel, husch husch
 husch!
 Kam hinten nachgeprasselt,
 Wie Wirbelwind am Haselbusch
 Durch dürre Blätter rasselt.
 Und weiter, weiter, hop hop hop!
 Ging's fort in saufendem Galopp,
 Daß Roß und Reiter schnoben,
 Und Riez und Funken stoben.

27. Wie flog, was rund der Mond
 beschien,
 Wie flog es in die Fernel
 Wie flogen oben über hin
 Der Himmel und die Sternel —
 „Graut Liebchen auch? . . Der Mond
 scheint hell!
 Hurra! die Toten reiten schnell!
 Graut Liebchen auch vor Toten?“ —
 „O weh! Laß ruhn die Toten!“ —

28. „Rapp'! Rapp'! mich dünkt, der
 Hahn schon ruft . .
 Bald wird der Sand verrinnen . .
 Rapp'! Rapp'! ich wittre Morgen-
 luft . .
 Rapp'! tummle dich von hinnen! —
 Vollbracht, vollbracht ist unser Lauf!
 Das Hochzeitbette thut sich auf!
 Die Toten reiten schnelle!
 Wir find, wir find zur Stelle.“ —

29. Rasch auf ein eisern Gitterthor
 Ging's mit verhängtem Zügel.
 Mit schwanker Gert' ein Schlag
 davor
 Zersprengte Schloß und Riegel.
 Die Flügel flogen klirrend auf,
 Und über Gräber ging der Lauf;
 Es blinkten Leichensteine
 Rundum im Mondenscheine.

30. Ha sieh! ha sieh! im Augen-
 blick —
 Huhu! ein gräßlich Wunder!
 Des Reiters Koller, Stück für Stück,
 Fiel ab, wie mürber Zunder.
 Zum Schädel, ohne Kopf und Schopf,
 Zum nackten Schädel ward sein
 Kopf;
 Sein Körper zum Gerippe,
 Mit Stundenglas und Hippe.

31. Hoch bäumte sich, wild schnob
 der Rapp'
 Und sprühte Feuerfunken;
 Und hui! war's unter ihr hinab
 Verschwunden und versunken.
 Geheul, Geheul aus hoher Luft,
 Gewinsel kam aus tiefer Gruft.
 Lenorens Herz, mit Beben,
 Rang zwischen Tod und Leben.

32. Nun tanzten wohl bei Monden-
 glanz,
 Rundum herum im Kreise,
 Die Geister einen Kettenanz
 Und heulten diese Weise:
 „Geduld! Geduld! wenn's Herz auch
 bricht!
 Mit Gott im Himmel habre nicht!
 Des Leibes bist du ledig;
 Gott sei der Seele gnädig!“

2. Der wilde Jäger.

1. Der Wild- und Rheingraf stieß ins Horn:
 „Hallo, hallo zu Fuß und Roß!“
 Sein Hengst erhob sich wiehernd vorn;
 Laut rasselnd stürzt' ihm nach der Troß;
 Laut klafft' und klafft' es, frei vom Koppel,
 Durch Korn und Dorn, durch Heid' und Stoppel.

2. Vom Strahl der Sonntagsfrühe war
 Des hohen Domes Kuppel blank.
 Zum Hochamt ruhte dumpf und klar
 Der Glocken ernster Feierklang.
 Fern tönten lieblich die Gefänge
 Der andachtsvollen Christenmenge.

3. Rischrasch quer übern Kreuzweg ging's
 Mit Horrido und Hussasa.
 Sieh da! sieh da! kam rechts und links
 Ein Reiter hier, ein Reiter da!
 Des Rechten Roß war Silbers Blinken,
 Ein Feuerfarbner trug den Linken.

4. Wer waren Reiter links und rechts?
 Ich ahn' es wohl, doch weiß ich's nicht.
 Lichthehr erschien der Reiter rechts,
 Mit milbem Frühlingsangesicht;
 Graß, dunkelgelb der linke Ritter,
 Schöß Blick' vom Aug' wie Angewitter.

5. „Willkommen hier zu rechter Frist,
 Willkommen zu der edeln Jagd!
 Auf Erden und im Himmel ist
 Kein Spiel, das lieblicher behagt.“
 Er rief's, schlug laut sich an die Hüfte
 Und schwang den Hut hoch in die Lüfte.

6. „Schlecht stimmt deines Hornes Klang,
 Sprach der zur Rechten sanftes Muts,
 Zu Feierglock' und Chorgesang.
 Kehr' um! Erjagst dir heut nichts Gut's.
 Laß dich den guten Engel warnen
 Und nicht vom Bösen dich umgarnen!“ —

7. „Sagt zu, jagt zu, mein edler Herr!
 Fiel rasch der linke Ritter drein.
 Was Glockenklang? was Chorgeplär?
 Die Jagdlust mag Euch baß erfreun!
 Laßt mich, was fürstlich ist, Euch lehren
 Und Euch von jenem nicht bethören!“ —

8. „Ha! wohl gesprochen, linker Mann!
 Du bist ein Held nach meinem Sinn!
 Wer nicht des Weidwerks pflegen kann,
 Der scher' ans Paternoster hin!
 Mag's, frommer Narr, dich baß verdrießen,
 So will ich meine Lust doch büßen!“ —

9. Und hurre, hurre, vortwärts ging's,
 Felbein und aus, bergab und an.
 Stets ritten Reiter rechts und links
 Zu beiden Seiten nebenan.
 Auf sprang ein weißer Hirsch von ferne
 Mit sechzehnackigem Gehörne.

10. Und lauter stieß der Graf ins Horn,
 Und rascher flog's zu Fuß und Roß;
 Und sieh! bald hinten und bald vorn
 Stürzt' einer tot dahin vom Troß.
 „Laß stürzen! Laß zur Hölle stürzen!
 Das darf nicht Fürstenlust verwürzen!“

11. Das Wild duckt sich ins Ährenfeld
 Und hofft da sichern Aufenthalt.
 Sieh dal ein armer Landmann stellt
 Sich dar in kläglich'er Gestalt.
 „Erbarmen, lieber Herr, Erbarmen!
 Verschont den sauern Schweiß des Armen!“

12. Der rechte Ritter sprengt heran
 Und warnt den Grafen sanft und gut;
 Doch baß heßt ihn der linke Mann
 Zu schadenfrohem Frevelmut.
 Der Graf verschmäht des Rechten Warnen
 Und läßt vom Linken sich umgarnen.

13. „Hinweg, du Hund! schnaubt fürchterlich
 Der Graf den armen Pflüger an.

Sonst heß' ich selbst, beim Teufel dich.
 Hallo, Gefellen, drauf und dran!
 Zum Zeichen, daß ich wahr geschworen,
 Knallt ihm die Peitschen um die Ohren!" —

14. Gesagt, gethan! Der Wildgraf schwang
 Sich über'n Hagen rasch voran,
 Und hinterher, bei Knall und Klang,
 Der Troß mit Hund und Roß und Mann;
 Und Hund und Mann und Roß zerstampfte
 Die Halmen, daß der Acker dampfte.

15. Vom nahen Lärm emporgescheucht,
 Feldein und aus, bergab und an
 Gesprengt, verfolgt, doch unerreicht,
 Greift das Wild des Angers Plan
 Und mischt sich, da verschont zu werden,
 Schlaue mitten zwischen zahme Herden.

16. Doch hin und her, durch Flur und Wald,
 Und her und hin durch Wald und Flur
 Verfolgen und erwittern bald
 Die raschen Hunde seine Spur.
 Der Hirt, voll Angst für seine Herde,
 Wirft vor dem Grafen sich zur Erde.

17. „Erbarmen, Herr, Erbarmen! Laßt
 Mein armes, stilles Vieh in Ruh!
 Bedenket, lieber Herr, hier graßt
 So mancher armen Witwe Ruh.
 Ihr Einz und Alles spart der Armen!
 Erbarmen, lieber Herr, Erbarmen!"

18. Der rechte Ritter sprengt heran
 Und warnt den Grafen sanft und gut;
 Doch daß heßt ihn der linke Mann
 Zu schadenfrohem Frevelmut.
 Der Graf verschmäht des Rechten Warnen
 Und läßt vom Linken sich umgarnen.

19. „Berwegner Hund, der du mir wehrst!
 Ha, daß du deiner besten Ruh
 Selbst um- und angewachsen wärst
 Und jede Bettel noch dazu!

So sollt' es baß mein Herz ergöhen,
Euch stracks ins Himmelreich zu hehen.

20. Hallo, Gefellen, drauf und dran!
Jo! Doho! Hussafasa! —
Und jeder Hund fiel wütend an,
Was er zunächst vor sich ersah.
Bluttriefend sank der Hirt zur Erde,
Bluttriefend Stück für Stück die Herde.

21. Dem Mordgewühl entraftt sich kaum
Das Wild mit immer schwächerem Lauf;
Mit Blut besprengt, bedeckt mit Schaum,
Nimmt jezt des Waldes Nacht es auf.
Tief birgt sich's in des Waldes Mitte
In eines Klausners Gotteshütte.

22. Risch ohne Raft mit Peitschenknaß,
Mit Horrido und Hussafa
Und Kliff und Klaff und Hörnerschall
Verfolgt's der wilde Schwarm auch da.
Entgegen tritt mit sanfter Bitte
Der fromme Klausner vor die Hütte.

23. „Laß ab, laß ab von dieser Spur!
Entweihe Gottes Freistatt nicht!
Zum Himmel ächt die Kreatur
Und heißet von Gott dein Strafgericht.
Zum letzten Male laß dich warnen,
Sonst wird Verderben dich umgarnen!“

24. Der Rechte sprengt besorgt heran
Und warnt den Grafen sanft und gut;
Doch baß heßt ihn der linke Mann
Zu schadenfrohem Frevelmut.
Und wehe! trotz des Rechten Warnen
Läßt er vom Linken sich umgarnen.

25. „Verderben hin, Verderben her!
Das, ruft er, macht mir wenig Graus.
Und wenn's im dritten Himmel wär',
So acht' ich's keine Fledermaus.
Mag's Gott und dich, du Narr, verdrießen,
So will ich meine Lust doch büßen!“

26. Er schwingt die Peitsche, stößt ins Horn:
 „Hallo, Gefellen, drauf und dran!“
 Huil schwinden Mann und Hütte vorn,
 Und hinten schwinden Roß und Mann,
 Und Knall und Schall und Jagdgebrülle
 Verschlingt auf einmal Totenstille.

27. Erschrocken blickt der Graf umher;
 Er stößt in's Horn, es tönet nicht;
 Er ruft, und hört sich selbst nicht mehr;
 Der Schwung der Peitsche fauset nicht;
 Er spornt sein Roß in beide Seiten
 Und kann nicht vor-, nicht rückwärts reiten.

28. Drauf wird es düster um ihn her,
 Und immer düstret wie ein Grab.
 Dumpf rauscht es wie ein fernes Meer.
 Hoch über seinem Haupt herab
 Ruft furchtbar, mit Gewittergrimme
 Dies Urtheil eine Donnerstimme:

29. „Du Wütrich, teuflischer Natur,
 Frech gegen Gott und Mensch und Tier!
 Das Ach und Weh der Kreatur
 Und deine Missethat an ihr
 Hat laut dich vor Gericht gefodert,
 Wo hoch der Rache Fackel lodert.

30. Fleuch, Unhold, fleuch und werde jezt
 Von nun an bis in Ewigkeit
 Von Höl' und Teufel selbst gehezt,
 Zum Schreck der Fürsten jeder Zeit,
 Die, um verruchter Lust zu fronen,
 Nicht Schöpfer noch Geschöpf verschonen!“ —

31. Ein schwefelgelber Wetterschein
 Umzieht hierauf des Waldes Laub.
 Angst rieselt ihm durch Mark und Bein;
 Ihm wird so schwül, so dumpf und taub.
 Entgegen weht ihm kaltes Grausen,
 Dem Nacken folgt Gewittersausen.

32. Das Grausen weht, das Wetter faust,
 Und aus der Erd' empor, huhul!

Fährt eine schwarze Riesenfaust;
 Sie spannt sich auf, sie krallt sich zu;
 Huil will sie ihn beim Wirbel packen;
 Huil steht sein Angesicht im Nacken.

33. Es flimmt und flammt rund um ihn her
 Mit grüner, blauer, roter Glut;
 Es walt um ihn ein Feuermeer,
 Darinnen wimmelt Höllebrut.
 Sach fahren tausend Höllethunde,
 Laut angeheßt, empor vom Schlunde.

34. Er rafft sich auf durch Wald und Feld
 Und flieht, laut heulend Weh und Ach;
 Doch durch die ganze weite Welt
 Rauscht bellend ihm die Hölle nach,
 Bei Tag tief durch der Erde Klüfte,
 Um Mitternacht hoch durch die Lüfte.

35. Im Nacken bleibt sein Antlitz stehn,
 So rasch die Flucht ihn vorwärts reißt.
 Er muß die Ungeheuer sehn,
 Laut angeheßt vom bösen Geist,
 Muß sehn das Knirschen und das Zappen
 Der Rachen, welche nach ihm schnappen. —

36. Das ist des wilden Heeres Jagd,
 Die bis zum jüngsten Tage währt
 Und oft dem Wüstling noch bei Nacht
 Zu Schreck und Graus vorüberfährt.
 Das könnte, müßt' er sonst nicht schweigen,
 Wohl manches Jägers Mund bezeugen.